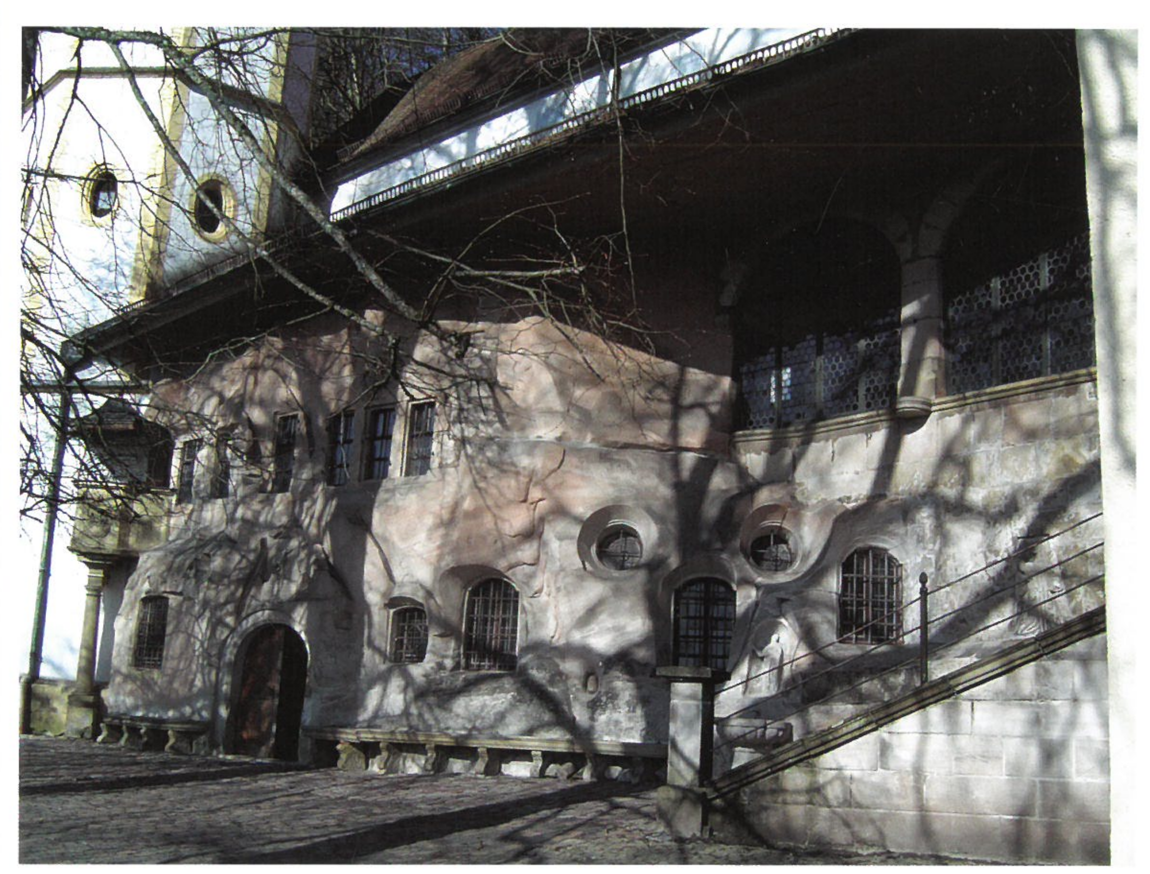
„...die zwei schöne Capellen zu S. Salvator, ob welchen sich Ihro Majestät sehr verwundert..."

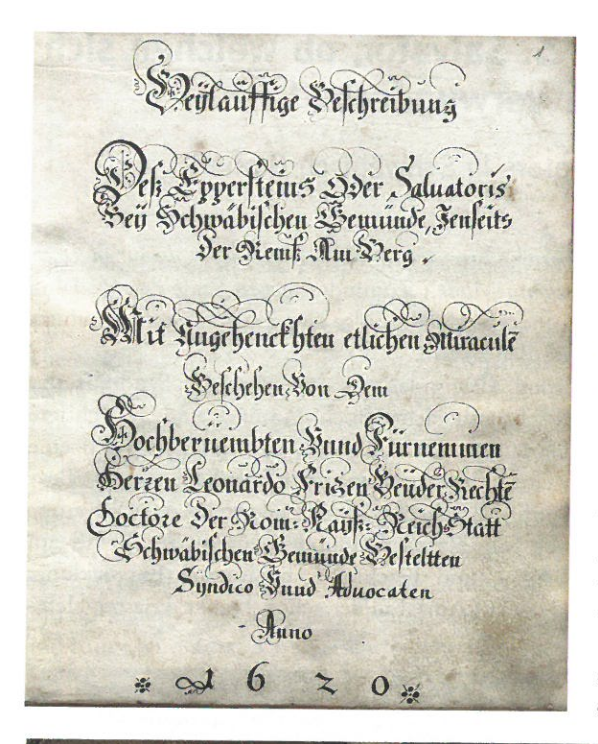
Zur Baugeschichte des St. Salvators in Schwäbisch Gmünd

Hinter dem Gmünder Hauptbahnhof erstreckt sich auf einem hügeligen, gepflasterten Pfad ein sehenswerter Kreuzweg auf den St. Salvator. Urkundlich das erste Mal im Jahr 1324 als Näber, 1337 als Näberstein erwähnt – was so viel wie herumbohren im Stein bedeutet und darauf hindeutet, dass sich hier Höhlen befanden – weiß im Jahr 1483 der Ulmer Dominikanermönch Felix Fabri auf einer Pilgerfahrt ins Heilige Land von der Jakobshöhle im Tal Josaphat bei Jerusalem zu berichten, sie gleiche der am Gmünder Epperstein; und der Chronist David Wolleber gab 1585 über die Höhle zu Kenntnis, sie bestehe aus *„grosse Gemach gehawen, darinnen zwen schönne Altar"*. Zumindest gegen Ende des 16. Jahrhunderts schien sie also zu sakralen Zwecken genutzt worden zu sein.

Rund vierzig Jahre später gibt der Syndikus der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd und berüchtigte Hexenjäger Dr. Leonhard Fritz im Jahr 1620 eine weitere Beschreibung des Höhenheiligtums – Beyläuffige Beschreibung des Eppersteins oder Salvatoris bey Schwäbisch Gemünde, jenseits der Remß am Berg – und beschreibt die jüngste Entwicklung. Danach vermachte der schon kranke Priester Hein-



Untere und Obere Salvatorkapelle, ab 1618 von Baumeister Caspar Vogt aus dem gewachsenen Felsen erbaut



Weytlauffige Beschreibung

Deß Eypersteins Oder Saluatoris Bey Schwäbischen Gemünde, Jenseits Der Remß Am Berg.

Mit Angehenckhten etlichen Miraculn Geschehen Von Dem Hochberuembten Vnnd Fürnemmen Herren Leonardo Fritzen Beeder Rechte Doctore Der Röm: Kayß: ReichStatt Schwäbischen Gemünde Bestellten Syndico Vnnd Aduocaten

Anno

1620

Links: Beschreibung des Salvators durch Dr. Leonhard Fritz, Ratssyndikus der Reichsstadt Schwäbisch Gmünd, aus dem Jahr 1620

Unten: Tafelbild des Salvators vom Maler Christoph Friedel aus dem Jahr 1662

rich Pfennigmann aus Sulzfeld am Main in seinem Testament vom 12. April 1616 die Summe von 200 Gulden zur Reparierung der schon vorhandenen jetzigen unteren Kapelle. Bruder des Priesters war der damalige Stättmeister Balthasar Pfennigmann, der wohl seinerseits den Kirchenbaumeister Caspar II Vogt mit der Arbeit beauftragte. Nach Fritz wusch der lediglich zuerst nur das Gestein der Kapelle aus, wo nach seinen Worten auch einige Zeit „Pantitten" gehaust hatten, und erneuerte die verloren gegangene Maria der Kreuzigungsgruppe und vervollständigte den Salvator mit Moses und Elias. Am 19. August 1619 weihte dann Weihbischof Peter Wall im Beisein des Augsburger Bischofs Heinrich von Knöringen die nun wieder „reparierte" untere Kapelle feierlich



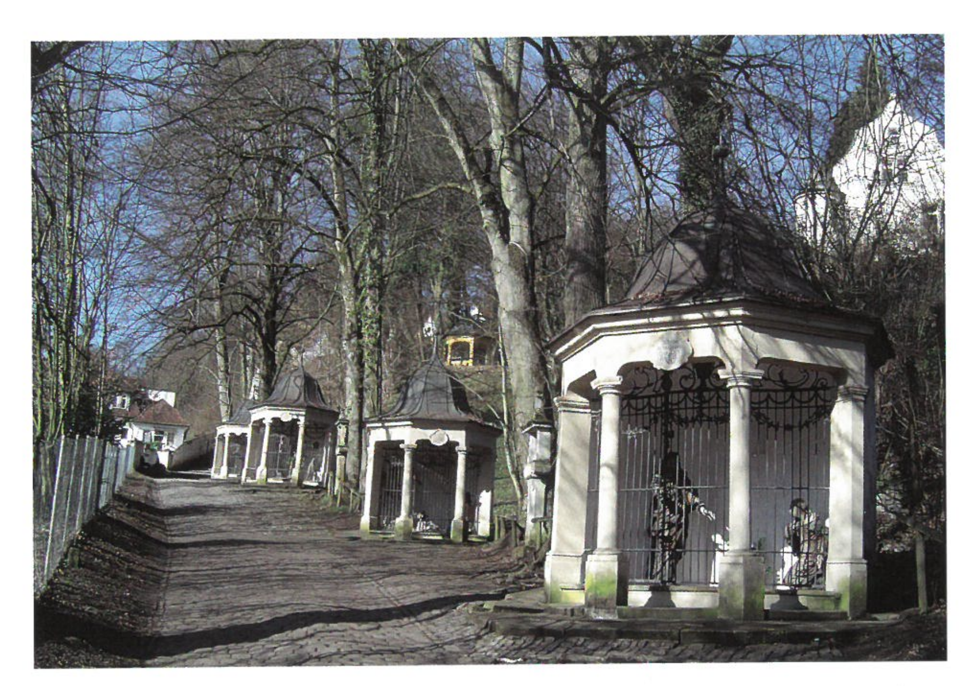


Ölbergrelief in der Oberen Felsenkapelle

ein. Dass man sie dem Salvator weihte – dem Heiland als Erlöser – mag wohl der Zeit der Gegenreformation mit Rückgriff auf ein altes Patrozinium geschuldet sein. Erst nach der Weihe der Unteren Kapelle machte sich Baumeister Vogt nun ab 1621 an den Ausbau der Oberen Kapelle, die man bis dahin nur mit einer Leiter von der Unterkapelle erreichen konnte. Er baute die obere Kapelle in der Größe der Unteren Kapelle aus mit dem an der westlichen Wand aus dem Fels geschlagenen Ölbergrelief. Als beide Kapellen im Innern fertig gestellt waren, erweiterte man die Obere Kapelle durch einen östlichen Vorbau und deckte das alles mit einem Dach ab. Nach Abschluss dieser Bauarbeiten weihte der Weihbischof Wall aus Augsburg am 9. September diesen Neuteil der Felsenkapelle ein.

Mitten im Dreißigjährigen Krieg besuchte der nachmalige Kaiser Ferdinand III. noch als König am 9. Juli 1636 die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd und auch die Kapellen auf dem St.Salvator. Der Chronist Vogt berichtete über diese Stippvisite folgendes in seiner Chronik: *„ein Ehrsamer Rath und der Stattschreiber Herr Michael Wingert ... von Rinderbacher Thor biß in die Fuggerey begleitet; indessen aber die Kirch besucht, die zwei schöne Capellen zu S. Salvator, ob welchen sich Ihro Majestät sehr verwundert. In Abreisung auf Stuttgart ist einer Bürgerschafft, deren etlich 40 gewesen, so die Wacht gehalten, 100 Gulden verehrt worden...“*

Seit dem Jahr 1644 betreuen die in die Stadt gerufenen Kapuziner die Kapellen und besonders die Wallfahrt auf den Salvator. Am 30. September 1654 muss eine Reordination des Heiligtums durch Weihbischof Kasper Zeiler aus Augsburg erfolgen, wohl weil in den Kriegsläuften des Dreißigjährigen Krieges die Kapelle am Berg von kriegführenden Parteien profaniert worden war.



Beginn des Kreuzwegs mit den Stationshäuschen aus dem 17. Jahrhundert

Im 18. Jahrhunderten fanden dann einige bedeutende Um- und Neubauarbeiten statt. In den Jahren 1749/45 errichtete die Familie Stahl auf dem Salvator ein Benefizium mit 7000 Gulden, eine weitere Stiftung von Metzger Andreas Keller über 3000 Gulden war mit der Auflage versehen, damit ein neues Benefiziathaus zu errichten.

Im Jahr 1770 errichteten dann Maria Theresia Debler und ihr Mann Johannes Georg ein weiteres Benefizium mit 14800 Gulden Kapital, wobei 2800 Gulden ebenfalls für ein neues Benefiziathaus vorgesehen war, das dann der Gmünder Baumeister des Barocks Johann Michael Keller errichtete.

Von Anfang an – das heißt zumindest ab 1620 – war der Salvator als Pilgerort geplant und vorgesehen. Der Weg selbst führte mäandrierend von unten bis zur Kapelle, der gerade Weg von unten wurde erst im Jahr 1795 angelegt. Schon Mitte des 17. Jahrhunderts entstanden anstatt der Bildstöcke zehn kleine Häuschen mit lebensgroßen Figuren aus der Leidensgeschichte – von der Geißelung bis zum Heiligen Grab. Nach dem Chronisten Dominikus Debler war der Schöpfer dieser Figuren niemand anderes als Johann Michael Maucher, der auch den großartigen Orgelprospekt im heutigen Münster schuf und der im Jahr 1688 Hals über Kopf die Stadt verlassen musste, weil er Falschgeld geprägt hatte. Auch als nach 1789 einige der Stationshäuser erneuert und dem Zeitgeschmack entsprechend umgebaut wurden, übernahm man diese Figuren aus den nun abgebrochenen Vorgängerhäuschen.

In den Jahren 1737, 1775 und nochmals 1813 erfolgten Restaurierungsarbeiten, letztere wohl eine Art Purifizierung, nachdem die Kapuziner vom württembergischen Staat schon 1810 abgezogen worden waren (Strobel IV 115). Einem Verbot der Pilgerwallfahrt und dem Abriss des Salvators durch Württemberg entging man im Jahr 1825 nur dadurch, weil von württembergischer Seite befürchtet wurde, man werde von den Stifterfamilien das angelegte Geld zurückfordern. Bis in die 1840er Jahren bestand aber das Verbot, an Sonn- und Feiertagen auf dem Salvator Messen zu lesen.

Restaurierungen am Salvator in unserer Zeit erfolgten vielfach wie etwa 1978 die teilweise Restaurierung der Doppelkapelle, 1991 die Herrichtung der Ersten Station und 1999 die Muschelkapelle durch Karl Fiedler aus Wißgoldingen.

Klaus Jürgen Herrmann

Quellen:
A. Deibele, Die Kapellen in Schwäbisch Gmünd von einst und jetzt, o. J. 91-94.
R. Strobel, Stadt Schwäbisch Gmünd, Band IV, 2003, 114-116

INHALT

236 Editorial
Stiften gehen

237 Vor Ort
„Hier sieht man keine hässliche Ecke"
Ellwangens OB Karl Hilsenbek sieht „die gute Stadt" in ihrem historisch-kulturellen Profil gut aufgestellt

239 **Architektur des Lichts**
Fotografien von Gottfried Weinhold

244 **Edwin Michler: Vom Firmament herausgefordert**
Erinnerung an die Ellwanger Astronomen Josef Anton Brandegger und Martin Eble

247 **Peter A. Zdansky: „Wir sind Avantgarde"**
Vor 25 Jahren wurde der Kunstverein Ellwangen ins Leben gerufen

251 **Matthias Steuer: Spiegelbild des fürstpröpstlichen Hofes**
Barockkrippe im Schlossmuseum Ellwangen

254 **Peter A. Zdansky: Ein Ort der Begegnung und Kommunikation**
Seit 20 Jahren ist Ellwangens Stadtbibliothek im Palais Adelmann zu Hause

257 Wandern
Alexandra Rimkus: Zu zwei Kleinoden der Baukunst
Spaziergang über Ellwangens Höhen

261 Heimatgeschichte
Hans Pfeifer: Erstes Urbar der Abtei Ellwangen

262 Ostalbprofile
Dorothea Gundling: Forschen nach Kleindenkmalen
Seit 50 Jahren frönt der Ellwanger Konrad Kugelart seinem Hobby

263 Geschichte
Konrad Scheuermann: Hochstatt und sein Barockhaus

275 **Heinz Bohn: Die Mühlen im ehemals woellwarthschen Essingen**
Teil 2: Obere Mühle, Wassertriebwerk Nr. 65, neue Nummer 2180

INHALT

272 Porträt
Kuno Staudenmaier: Der Apple lässt ihn nicht los
Zum 90. Geburtstag des Gmünder Design-Professors Alfred Lutz

274 Rätsel
Heidrun Heckmann: Rätsel der Ostalb

282 Zeitgeschichte
Peter A. Zdansky: Der Mann, der Hitler-Attentäter Georg Elser ermordete
Der vermeintliche Wehrmachtssoldat SS-Oberscharführer Theodor Bongartz

284 **Richard E. Schneider: Der Alte und der Papa**
Als Theodor Heuss und „Conny“ Adenauer Weltpolitik unter vier Augen besprachen

287 Neue Bücher
Ulrich Popp: Wichtig und wesentlich
Bernd Jürgen Warnekens „Schubart“-Buch

291 **Wolfgang Nußbaumer: 35 000 Jahre mit einem Griff**
Konrad A. Theiss hat eine unterhaltsame und kompetente Kunstgeschichte von Ostalb und Ries geschrieben

293 Kirchengeschichte
Klaus Jürgen Herrmann: „...die zwei schöne Capellen zu S. Salvator, ob welchen sich Ihro Majestät sehr verwundert...“
Zur Baugeschichte des St. Salvators in Schwäbisch Gmünd

309 Autorenverzeichnis – Register für den Jahrgang 2009

312 Impressum – Mitarbeiter dieser Ausgabe – Bildnachweis

Vierteljahreshefte für Heimat und Kultur im Ostalbkreis

einhorn, 1953 gegründet von
Eduard Dietenberger und Emil Kühle

Ostalb, 1967 gegründet von
E. Dietenberger und Dr. Konrad Theiss

ostalb | einhorn

144
ISSN 0170-6799
36. Jahrgang
Dezember 2009